

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

No. 55.

Sonntag, den 5. März 1916.

73. Jahrgang.

Auf glorreichem Rückzug.

Er. Fast auf allen Kriegsschauplätzen gab es in der letzten Woche „glorreiche Rückzüge“ unserer Feinde. Wenn die Engländer bei Ypern zurückweichen, dann sagen sie, die Deutschen hätten den „internationalen Graben“ erobert oder gar das „Niemandes Land“. Wenn die Franzosen zwischen Souchez und Giverny oder in der Nähe der Höhe von Vimy eine Bodenbewegung verließen, so erklären sie: das Feuer „beider Artillerien“ liege so stark darauf, daß es „von niemandem“ gehalten werden könne. Als einst auf der Halbinsel von Gallipoli die letzten englischen Landungs- und Brandungsboote den letzten Strand unter dem Schutz britischer Kriegsschiffe verlassen hatten, war der englische Ministerpräsident Asquith bekanntlich so entsetzt, daß er diesen Rückzug im Namen des englischen Weltreichs als „glorreich“ bezeichnete und den kommandierenden Generalen des geschlagen abziehenden Heeres die höchsten Orden des Königreichs öffentlich versprach.

Einen „glänzenden Rückzug“ haben in der vergangenen Woche nach diesem britischen Muster desfalls auch die Italiener veranstaltet, als sie aus Durazzo abzogen. Weil sie zu einem Teile heil davon gekommen sind, glauben sie offenbar, einen Sieg errufen zu haben. Wenn aber die Deutschen bei einem Angriff nur ein Fort oder eine Stellung nehmen, dann sieht man im Lager des Widerstandes zum Trost immer gleich einen weitergehenden Plan der Deutschen „geheimt“, eine noch größere Niederlage der eigenen Truppen oder der Freunde und Verbündeten vermieden. So befindet man sich denn allerwege auf dem Rückzug; aber durch des Schicksals Gnade und durch die englischen Rabel blieben alle diese Rückzüge „glorreich“.

Als „glorreiche“ Verteidiger hat soeben auch der Präsident Poincaré die französischen Truppen in Verdun begrüßt. Jedes Staatsoberhaupt darf gewiß die Tapferkeit der Soldaten des Landes ehren und feiern, ermutigen und anspornen. Nur sollten die Großen des Viererbandes nachgerade die völligen Kopfstellungen von Fort und Sinn, die duffenden Niederlagen inmitten des Winters ihrer Niederlagen vermeiden. Man darf keine Panzblätter schreiben über die kleinen Unfälle im Hause. Des Sieges Märzweilen haben ihre feinen Köpfchen einstweilen doch nur überall da auf dem Schlachtfeld erhoben, wo die Deutschen fechten.

Mit aller Gewalt hatten die Franzosen auch schon begonnen, ihren Forts und Stellungen sozusagen „glorreiche Rückzüge“ anzubefehlen. Die starke Panzerfestung Douaumont, die sich wie eine Ritterfaust am Schwertriemen schlingend vor das Maastal hintritt, wird auf einmal ein „leeres Nest“, ein Fort ohne Geschütze, ein Platz ohne Bedeutung. Die furchtbaren französischen Patrioten sind ferner auch schon dabei, aus Sorge vor dem, was noch kommen könnte, der stärksten Schutzstellung Frankreichs, der Festung Verdun selbst, anzubefehlen, daß sie sich nur noch als Punkt in der französischen Front, als vielleicht ein bißchen stärker hervortretende Stellung in der Schützengrabenlinie zu fühlen habe. Der Senator Humbert, ein Verwandter des Generals, der hinter dem Verdun-Abchnitt der französischen Front kommandiert, zugleich auch parlamentarischer Vertreter dieser alt-lötharischen Stadt, hat bereits eine fanfartige Elegie geschrieben, in der er das Schicksal Verduns schon kommen sieht. „Mein armes Verdun!“ — so lautet es, — „ich sehe dich vor mir liegen mit deinen Wällen und Türmen!“ Warum: „armes Verdun?“ Weil der Gewalt des deutschen Andrängens vielleicht doch bald wieder ein „glorreicher Rückzug“ nötig werden wird, weil der Herr Senator das glühende Eisenband der deutschen Granaten über den Laßfessel der Maas fürchtet und weil endlich die Stadt Verdun es besser gehabt haben würde, wenn vor sieben Jahren Frankreichs Militärgewalt auf ihn, den Herrn Senator, gehört hätte. — Weil man nicht alles in Ordnung fand bei den Rückzügen aus Feste Douaumont und an den Rand der Boerens Ebene, hat man schon einige Generale vor Verdun in's rasche bereifte Gras heißen lassen. Rückzug der Herren in rasche eine rückwärtige Stellung! „Glorreicher Rückzug“ und ein Aufbruch!

Auch das arme England geht in Ruten. Weil ihm nach den Anschauungen seiner Kritiker schon bald die Hälfte seiner Lonnage für Nahrungszufuhr, Munition, Kohle und Welthandel fehlen wird, hat es Portugal und Italien veranlaßt, die deutschen Dampfer in ihren Häfen zu beschlagnahmen. Englands Seeschifffahrt ist so schwach und unzuverlässig geworden, daß der alte Verfrachter einen „Rückzug“ angetreten hat in die Bezirke fremder Ausbilde. Allerdings auf etwas gewalttätige Art. Im bürgerlichen Recht aller europäischen Staaten war sein Vorgehen Einbrecher-Tat und Räuber-Schandwerk. Ob es nützen wird, bleibt aber auch noch fraglich. Das Herz der alten Jungfrau auf der Insel hinter den weißen Kreidestellen von Dover befüllt eine schreckhafte Vision, als ob es neue große deutsche Unterseeboote gebe, die 4000 Kilometer weit fahren, die wie ein Kampfschiff aus den Fluten des Meeressiegels heraus auftauchen und die wie ein Siegfried in der Larnappe, zum Spiel mit des Rereus Töchtern tief untermeerisch verschwinden können. Wenn die erst England, Schottland und Irland rücksichtslos „blockiert“ werden würden, — was könnte dann der englischen Schifffahrt ein Zuwachs von 500 000 Tonnen geraubten Schiffes nützen?

Auf „glorreichen Rückzügen“ fühlen oder befinden sich also alle unsere Feinde. Nur die Deutschen können das verdammt „Avancieren“ nicht lassen. Die deutschen U-Boote schweifen und streifen. Die dritte deutsche Kriegsanleihe kommt heraus. Und siegreich stürmen und zähe arbeiten sich vorwärts unsere herrlichen Truppen —

An der Maas, um den Rand von Verdun.

Der Krieg.

Den französischen Versuchen, die Lage bei Douaumont zu vertuschen, ist jetzt der letzte Hakt entzogen worden. Auch das Dorf Douaumont, das sie zu irreführenden Verwechselungen mit der Feste und Höhenstellung gleichen Namens in ihren Berichten verwandten, ist in deutschen Besitz übergegangen.

Auch Dorf Douaumont gestürmt.

1000 Gefangene; 6 schwere Geschütze erbeutet.

Großes Hauptquartier, 3. März

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Ypern am Kanal brachen die Engländer in die Stellung „Bastion“ ein, die wir ihnen am 14. Februar abgenommen hatten, und stießen sogar in schmaler Front bis zu unserem früheren Graben durch. Aus diesem wurden sie sofort wieder geworfen. In einzelnen Teilen der „Bastion“ halten sie sich noch. — Südlich des Kanals von La Bassée kam es im Anschluß an feindliche Sprengungen vor unserer Front zu lebhaften Kämpfen. — In der Champagne steigerte die feindliche Artillerie ihr Feuer stellenweise zu großer Festigkeit. — Im Belante-Wald (nordwestlich von la Chalade in den Argonnen) wurde ein französischer Teilangriff leicht abgewiesen. — Auf den Höhen östlich der Maas säuberten wir nach kräftiger Artillerievorbereitung das Dorf Douaumont und schoben unsere Linien westlich und südlich des Dorfes sowie auf der Panzerfeste in günstigere Stellungen vor. Über 1000 Gefangene und 6 schwere Geschütze wurden eingebracht. — Unsere Flieger belegten im Festungsbereich von Verdun französische Truppen erfolgreich mit Bomben. — Leutnant Immelmann schoß östlich von Douai sein 9. feindliches Flugzeug ab, einen englischen Doppeldecker mit 2 Offizieren, von denen einer tot, der andere schwer verwundet ist.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Patrouillengefächte an der Düna östlich von Friedrichsstadt, sowie an der Serwitsh- und Schara-Front.

Dallan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das M.T.B.

Aus Wien, 3. März, wird amlich verlautbart: Auf allen drei Kriegsschauplätzen andauernd Ruhe.

Der deutsche Eisenhagel bei Verdun.

Von den furchtbaren Wirkungen des deutschen Eisenhagels, der die Infanterieangriffe vor Verdun einleitete, gibt der Kriegserklärer der „Voss. Stg.“ die folgende anschauliche Schilderung:

Noch tagelang nachher waren die Gefangenen wie betäubt von der Wucht dieses erbarmungslosen Sturmes. Was hatte der Feind nicht alles zu seinem Schutz Monat auf Monat hergerichtet in den Gräben! Einbauten mit Balken und Zement und Beton und Stein und Erde und Eisenlagen. Davor Drahtverhaue über Drahtverhaue, in jenen Rollen, wie der Franzose sie liebt: möglichst elastisch gehalten, nicht zu straff gespannt, daß sie dem Druck von Geschossen und Splintern mehr nachgeben können, nun ist das alles ein vermorrenes Nichts. Gräben und Unterstände sind lange Ketten müßiger Kanäle, aus denen Balken, Schienen, zerplattete Bretter herausragen. Im durcheinandergewühlten Erdreich liegen noch Fesseln von Uniformen, Waffenteile, Munition. Die Drahtverhaue sind gerissen, niedergebückt, zusammengebogen. Weltweit, auf Kilometer hin, statt der Schreden aus den leeren Gräben, deren Befassung tot, gefangen, verwundet ist. Ein Chaos gähnt auf.

Und den französischen Soldaten war vorgetäuscht worden, daß die deutsche Artillerie der ibrigen weit unterlegen, ja zu einem erfolgreichen Trommelfeuer überhaupt nicht mehr imstande sei!

Türkische Erfolge bei Aden.

Wiederholt schon wurde auf die Wichtigkeit der kriegerischen Ereignisse in der Gegend von Aden hingewiesen, wo die Türken die Engländer schwer bedrängen. Wie der neueste Bericht des türkischen Hauptquartiers meldet, sind dort weitere bedeutende Erfolge erzielt worden:

Beim letzten Kampf bei Daulsch zwischen Scheich Othman und Labdi hatte der Feind 100 Tote, darunter einen englischen General und den Führer des Landungskorps. Außerdem verlor der Feind zahlreiche Transporttiere. Der Feind machte während der Schlacht Gebrauch von giftigen Gasen. Der Emir der Stämme der Küstengegend von Aden bis Hadramaut kam nach der Schlacht von Daulsch und bot der osmanischen Regierung seine Unterstützung an. Die östliche und westliche Küstengegend von Aden kam so unter osmanischer Herrschaft. In Wirklichkeit haben die Engländer nur einen schwachen Einfluß auf Aden und Scheich Othman.

Die Orte Scheich Othman und Labdi liegen unweit Aden an der Südwestküste Arabiens. England hatte die Emire seit Jahren mit großen Summen in seinen Sold gebracht und zum Aufstand gegen die Türken aufgestachelt.

Englischer Landungsversuch mißglückt.

Am 29. Februar — so melden die Türken weiter — drang ein englischer Kreuzer in den Golf von Akaba ein (an der Ostküste der Halbinsel Sinai), beschloß unser Lager am Ufer und landete unter dem Schutze eines Kriegsschiffes ungefähr 300 Soldaten. Unsere Soldaten und freiwilligen Krieger setzten sich zur Wehr und vertreiben in der darauf folgenden Schlacht, die sechs Stunden dauerte, den Feind völlig vom Strande. Ein zweiter Versuch des Feindes, uns zu beunruhigen, schlug fehl.

Trapezant von den Russen blockiert?

Petersburger Nachrichten behaupten, daß der türkische Schwarzmeerhafen Trapezant von der Land- und Seeflotte der blockiert sei. Die russische Flotte kreuze auf dem Schwarzen Meer, ohne auf feindliche Fahrzeuge zu treffen. Die Russen verfügten gegenwärtig über eine große Anzahl von U-Booten.

Politische Rundschau.

Dänemark.

* König Christian von Dänemark hat die Ministerpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Schweden und Norwegen zu einer Zusammenkunft in Kopenhagen auf den 9. März eingeladen, um mit dem dänischen Ministerpräsidenten Zahle und dem Minister des Äußern Scavenius die Fragen zu erörtern, die die Erfahrungen während des Krieges als von gemeinsamem Interesse für die drei nordischen Reiche erwiesen haben. Die Zusammenkunft ist als Fortsetzung der Zusammenkunft in Malmö im Dezember 1914 zu betrachten und als ein neuer Ausdruck für das gute Verhältnis zwischen den drei Ländern und für den Wunsch, eine lokale und unparteiische Neutralität aufrechtzuerhalten.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(20. Sitzung.) 18. Berlin, 3. März 1916.

Die Gesetzentwürfe betreffend Beihilfen zu Kriegswohl- fahrtsausgaben der Gemeinden und zur Förderung der An- siedlung werden in dritter Lesung ohne Erörterung an- genommen. Es folgt die Beratung des vom Herrenhaus verschiedentlich abgeänderten

Fischerei-Gesetzes.

Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer bittet um unveränderte Annahme des Gesetzes. Abg. v. Malzahn (L.) beantragt die Überweisung an eine Kommission von 23 Mit- gliedern. Das Haus beschließt demgemäß.

Die Beratung des Justizetats

wird fortgesetzt. Abg. Delbrück (L.): Manche Straftaten sind während des Krieges in der Tat milder als sonst zu beur- teilen, weil oft eine wirkliche Not- oder Zwangslage vorliegt. Die Gerichte müssen auch die schwierige Lage der Haus- und Grundbesitzer berücksichtigen. Redner bespricht dann noch die Lage der Referendare und der vorhandenen Arbeitskräfte der Gerichte.

Abg. Reinhard (B.): Der Krieg hat die Tätigkeit der Gerichte sehr eingeschränkt, infolgedessen haben auch die Rechtsanwälte und Notare wenig zu tun. Die Gerichts- beamten sind zum größten Teil eingezogen, so daß vielfach ein Personalmangel eingetreten ist.

Justizminister Bessler: Den Referendaren wird Gelegen- heit gegeben, ebenso den anderen jungen Juristen, sich zur Prüfung aus dem Felde in die Heimat zu begeben. — Bei der Anrechnung der Kriegszeit auf das Dienstalter müssen wir weitestgehend entgegenkommen, ebenso bei den Be- schäftigten der Kriegsbefähigten. Daß die Rechtsanwälte gegenwärtig schwer geschädigt sind, ist kein Zweifel, man hat ihnen im weitesten Umfang Vertreter gestellt.

Abg. Riepmann (natl.) bespricht Wünsche der Richter und die Lage des Hypothekensystems. Abg. Ranzow (Sp.) macht auf trasse Fälle bei Bewertung der Schwere von Straftaten aufmerksam. Justizminister Bessler: Daß die Strafmaß oft so differieren, ist bedauerlich, es muß dann Be- zugs- oder Revision erfolgen.

Abg. Riebknecht (Soz.) geht, verschiedentlich zur Sache zurecht, auf den Großkapitalismus ein, verbreitet sich über Kriegs- und Jugendkriminalität und als er schließlich vom „Hochverrat der Regierung“ spricht, erhielt er einen Ord- nungsruf.

Justizminister Bessler sagt, die Kritik des Vorredners, die sich zu Beschimpfungen steigert, muß scharf zurückgewiesen werden. Ich denke nicht daran, alle agitatorischen Behaup- tungen des Abg. Riebknecht zu widerlegen.

Die Abgg. Rissen (Däne) und Trampczanski (Pol.) fragen über Rechtsverletzungen in ihren Wahlbezirken. Abg. Riebknecht (Soz.) ergeht sich unter großer Unruhe und Entrüstungsrufen in Angriffen auf Österreich-Ungarn. Der Justizetat ist erledigt und das Haus vertagt sich auf Montag.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Lächerlichkeiten der Ententepresse.

Berlin, 3. März

Im Augenblick, da die neue deutsche Kriegsanleihe aufgelegt wird, verdoppelt die Londoner Presse ihre An- strengungen zur Verbreitung unglaublich kindischer Ge- schichten über den Stand der deutschen Finanzen. Vor kurzem wurden sofort richtig gestellte Behauptungen von erfundenen Bankzusammenbrüchen in Stuttgart den Lesern vorgelegt, jetzt denkt man daran mit schwererem Geschütz vorzugehen und verkündet in gewaltigem Selbstdruck:

Essen Bank fails.

Krupps War-Workers lose their savings.

Zu deutsch: Zusammenbruch der Essener Bank. Die Krupp'schen Kriegsarbeiter verlieren ihre Ersparnisse. Dann folgt in kleiner beschämender Schrift die Mitteilung, die Rheinische Bank in Essen sei soeben in Liquidation getreten; ebenso die Mittel- rheinische Bank in Koblenz. Sachverhalt: Die Mittel- rheinische Bank ist am 18. August 1915 in Liqui- dation getreten, also bereits vor einem halben Jahre, und zwar ohne daß ein einziger Gläubiger zu Schaden gekommen wäre. Die Rheinische Bank in Essen ist auf die Diskontogesellschaft im Wege der Fusion durch General- versammlungsbeschluss vom 19. Juli 1915 übergegangen.

Also uralte, unwesentliche Nachrichten, die weder mit Eisen noch mit den Kruppschen Arbeitern etwas zu tun haben, ganz harmlose Geschäftsvorgänge betreffen und nicht einmal im einzelnen etwas wie Zusammenbruch der Banken bedeuten. Und mit solchen „finanziellen Feuerschiffen“, wie man in England sagt, will man Deutschlands Kraft erschüttern. „Vor laich et over“ sagte Fürst Bismarck.

„Es gibt keine festen Plätze mehr?“

Paris, 3. März.

General de Lacroix verfiel in einem langspaltigen Artikel des „Temps“ plötzlich die Theorie, daß es seit Erscheinen der schweren deutschen Geschütze keine festen Plätze mehr gebe. Wenn einer in die Hände des Feindes falle, brauche man sich darüber so wenig aufzuregen, als habe er nie existiert. Der General bittet schließlich die Leser, in seinen Betrachtungen nicht den Schatten einer Unruhe leben zu wollen. Dabei blüht aus jeder Zeile des — natürlich in höherem Auftrage geschriebenen — Artikels quälende Unruhe heraus.

Frankreichs „epileptischer“ Patriotismus.

Genf, 3. März.

Die in Paris erscheinende „Bataille“ sagt ihren in Deutschland überausnapenden Landsleuten einige herbe Wahrheiten: „Sollen wir“, fragt das Blatt, „den Haß gegen den Feind bis zur systematischen Verleumdung und völligen Voreingenommenheit treiben? Wir sagen: Nein“, mögen auch die Anhänger eines epileptischen Patriotismus brüllen, bis alle Stränge reißen.“

Es sei traurig, aber man müsse anerkennen, daß die Deutschen die Franzosen in bezug auf Unparteilichkeit weit geschlagen haben. Sie erkennen die Tapferkeit der französischen Soldaten an, sie spielen französische Musik, und noch letzten heurteilten sie das Werk eines französischen Bildhauers, der als Gefangener in Darmstadt sitzt, mit besonderem Wohlwollen. Frankreich solle sich hüten, mit der Tragödie eine Groteske zu verbinden.

Spottrede eines Briten auf England.

Rotterdam, 3. März.

Der Fall der Feste Douaumont hat in England Verwirrung angerichtet. Die Londoner „Daily News“ beispielsweise ist so frant geworden, daß sie einen Anfall von Selbstverpöthung und — Wahrheitsliebe bekommen hat. Sie schreibt:

„Wir haben in den letzten Wochen in alle Welt hinausposaunt, daß wir endlich dazu gelangen werden, gemeinsam Beschlüsse zu fassen. Inzwischen aber handeln die Deutschen. Dabei ist die so ungeduldig erwartete Kriegstagung in London, von der so große Dinge erwartet werden, festerlich um vierzehn Tage verschoben worden, um den Russen die Unversehrtheit zu ermöglichen. Dann werden wir erst eine Anzahl Festessen geben, Neben halten, dann beraten, worauf die Russen wieder nach vierzehntägiger Reise in Petersburg eintreffen werden, um dort das Ergebnis der Tagung mitzuteilen. Der Abwechslung halber werden wir dann die nächste Tagung in Paris oder wohl gar in Petersburg abhalten. Inzwischen stürmen die Deutschen das große Zollwerk Frankreichs, was einen Zusammenbruch unseres ganzen mühsam aufgebauten Verteidigungssystems zur Folge haben kann.“

Ist schon Selbstverpöthung bei einem Engländer ein seltener Fall, so ist Wahrheitsliebe geradezu ein verächtlicher Fall.

Sie unterzeichnen schon wieder.

Berlin, 3. März.

Der parlamentarische Mitarbeiter der „Times“ will erfahren haben, daß in den nächsten Wochen Großbritannien, Frankreich, Rußland und Japan wahrscheinlich eine Erklärung unterzeichnen werden, daß keine der vier Mächte ohne Zustimmung der anderen einen Handelsvertrag mit Deutschland oder Österreich-Ungarn abschließen darf.

Was haben sie nicht alles schon vereinbart und unterschrieben, die Enkelkinder der Verschwörung gegen Deutschland — von den geheimen Verabredungen aus den Zeiten Eduard VII. bis zum Schluß gegen den Sonderfrieden. Bisher haben sie wenig Nutzen von ihrer schreibseligen Emsigkeit verspürt — ein neues Blatt Papier wird schwerlich den Umarmung herbeiführen.

Senator Stone gegen Präsident Wilson.

Washington, 3. März.

Auch in der letzten Sitzung des Senats wandte sich Senator Stone gegen Wilsons U-Boot-Politik, indem er den Standpunkt des Präsidenten wie folgt zusammenfaßte: Sobald ein deutsches U-Boot ein bewaffnetes Handelsschiff versenkte, solle Deutschland wegen eines ungesetzlichen Aktes zur Verantwortung gezogen werden, und wenn Deutschland auf seinem Standpunkt beharrte, solle man zu ihm die Beziehungen abbrechen und die Angelegenheit dem Kongreß unterbreiten, der über den Krieg zu entscheiden hat. Stone mißbilligt aber die Haltung des Präsidenten, da er der Ansicht sei, daß ein bewaffnetes Handelsschiff einem Kriegsschiff gleichkomme.

Paris, 3. März. Präsident Poincaré besuchte das Hauptquartier von Verdun und beglückwünschte die Truppen.

Vorbezug, 3. März. Der französische Dampfer „Lafine“ wurde am 29. Februar auf der Fahrt nach Dünkirchen bei der Insel Oeu versenkt. Sechs Personen werden vermißt.

Petersburg, 3. März. Der Zar ist aus dem Hauptquartier nach Barskoje Selo zurückgekehrt.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Eine deutsche Seidenbau-Gesellschaft ist unter Führung des Professors Uto Dammer vom königlichen Botanischen Garten in Berlin-Dahlem begründet worden. Professor Dammer ist es gelungen, mit dem Blatt einer deutschen Pflanze, die überall, selbst auf dem schlechtesten Boden angebaut werden kann, nämlich der Schwarzwurzel, glänzende Ergebnisse zu erzielen. Dieser Erfolg ist von allergrößter Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft, wenn man bedenkt, daß 1913 für 169 Millionen Mark Rohseide zum größten Teil aus Italien eingeführt wurde. Die gemeinnützige Gesellschaft kann unter Zugrundelegung des deutschen Konsums 40 000 Rentein, insbesondere Kriegsschadigten und Hinterbliebenen Erwerb durch Ein- von Seidenraupenzüchten und Gewinnung von Seiden- in gute Ergebnisse verschaffen.

* Zur bedingten Kartoffelenteignung ist die bezügliche Bekanntmachung des Reichsanwalters nunmehr im Reichsanzeiger veröffentlicht worden. Von Interesse ist die Bestimmung über die Überweisung des bei Zwangsenteignungen um 1,50 für den Zentner bzw. 30 Mark für die Tonne zu kürzenden Betrages an den Kommunalverband, aus dessen Bezirk die enteignete Menge in Anspruch genommen ist.

Merktblatt zur vierten Kriegsanleihe.

4 1/2 % Deutsche Reichsschatzanweisungen.

5 % Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.

Mehr als achtzehn Monate sind verstrichen seit Beginn des gewaltigen Krieges, der dem deutschen Volk von seinen Feinden in unerhörtem Frevel aus Reid-, Rach- und Eroberungslust aufgezwungen worden ist. Die Kämpfe waren bei der Uebersahl der Feinde zu bestehen. So schwer und blutig auch das Ringen war, unsere Truppen haben das Höchste geleistet und sich mit unvergänglichem Ruhm bedeckt. Auf allen Kriegsschauplätzen West und Ost haben sie glänzende Waffenerfolge errungen, an ihrer todesmutigen Tapferkeit sind die mit allen Mitteln ins Werk gesetzten Angriffe der Feinde zerschellt. Die Feinde sind jedoch noch nicht niedergedrungen, schwere Kämpfe stehen uns noch bevor, aber wir sehen diesen mit zuversichtlichem Vertrauen auf unsere Kraft und unser reines Gewissen entgegen. Auch das hinter der Front kämpfende deutsche Volk hat sich allen durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Erschwernissen durch Fleiß und Sparsamkeit, durch Einteilung und Organisation gewachsen gezeigt, wird auch fernerhin in Selbstzucht und fester Entschlossenheit durchhalten bis zum siegreichen Ende.

Der Krieg hat fortgesetzt hohe Anforderungen an die Finanzen des Reichs gestellt. Es liegt daher in der Notwendigkeit vor, eine vierte Kriegsanleihe auszuscheiden.

Ausgegeben werden 4 1/2 % prozentige auslosbare Reichsschatzanweisungen und 5 prozentige Reichsschatzanweisungen der Reichsanleihe. Die Schatzanweisungen werden eingeteilt in 10 Serien, die von 1923 bis 1932 jährlich am 1. Juli fällig werden, nachdem die Auslosung der einzelnen Serie 6 Monate vorher stattgefunden hat. Der Zeichnungspreis ist für die Schatzanweisungen auf 95 % festgesetzt. Da die Schatzanweisungen eine Laufzeit von durchschnittlich 11 1/2 Jahren besitzen, so stellt sich im Durchschnitt die wirkliche Verzinsung etwas höher als auf 5 % dabei besteht die Aussicht, im Wege einer früheren Auslosung und Rückzahlung zum Nennwert noch einen beträchtlichen Kursgewinn, bestehend in dem Unterschied zwischen dem Nennwert und dem Ausgabekurs von 95 %, zu erzielen. Dem Inhaber der ausgelosten Schatzanweisung soll aber auch das Recht zustehen, an Stelle der Einlösung die Schatzanweisung als 4 1/2 % prozentige Schuldverschreibung zu behalten und zwar ohne daß sie ihm vor dem 1. Juli 1923 gekündigt werden könnte.

Der Zeichnungspreis für die fünfprozentigen Schuldverschreibungen der Reichsanleihe beträgt 98,50 Mark bei Schuldbucheintragungen 98,30 Mark für je 100 Mark Nennwert. Die Schuldverschreibungen sind wie bei den vorangegangenen Kriegsanleihen bis zum 1. Oktober 1924 unkündbar, d. h. sie gewähren bis zu diesem Zeitpunkt einen fünfprozentigen Zinsgenuß, ohne daß ein Hindernis bestünde, über sie auch schon vor dem 1. Oktober 1924 zu verfügen. Da die Ausgabe 1 1/2 % unter dem Nennwert erfolgt und außerdem die Rückzahlung zum Nennwert nach einer Reihe von Jahren in Aussicht steht, so ist die wirkliche Verzinsung höher als 5 %.

Schatzanweisungen und Schuldverschreibungen sind nach den angegebenen Bedingungen im ganzen betragsmäßig gleichwertig anzusehen. Beide Arten der neuen Kriegsanleihe können als eine hochverzinsliche und unbedingt sichere Kapitalanlage allen Volksschreibern aufs wärmste empfohlen werden.

Für die Zeichnungen ist in umfassendster Weise Sorge getragen. Sie werden bei dem Kontor der Reichsbank für Wertpapiere in Berlin (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Rücksicht auf die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der königlichen Seehandlung (Preußische Staatsbank) und der Preussischen Zentral-Genossenschaftsbank in Berlin, der königlichen Hauptbank in Nürnberg und der Zweiganstalten, sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, bei jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft, endlich für die Schuldverschreibungen der Reichsanleihe bei allen Postanstalten am Schalter erfolgen. Bei solcher Ausdehnung der Zeichnungsmöglichkeiten ist den weitesten Volksschreibern in allen Teilen des Reichs die bequemste Gelegenheit zur Beteiligung geboten.

Wer zeichnen will, hat sich zunächst einen Zeichnungsschein zu beschaffen, der bei den vorgenannten Stellen, bei den Zeichnungen bei der Post bei der betreffenden Postanstalt, erhältlich ist und nur der Ausfüllung bedarf. Auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen sind briefliche Zeichnungen statthaft. Die Scheine für die Zeichnungen bei der Post haben, bei ihnen nur zwei Zeichnungstermine in Betracht kommen, eine vereinfachte Form. In den Landbestellbezirken und den kleinen Städten können diese Zeichnungsscheine durch den Postboten bezogen werden. Die ausgefüllten Scheine sind in einem Briefumschlag mit der Adresse „an die Post“ entweder dem Postboten mitzugeben oder ohne Marke in den nächsten Postbriefkasten zu stecken.

Das Geld braucht man zur Zeit der Zeichnung noch nicht sogleich zu zahlen; die Zeichnungen verteilen sich auf einen längeren Zeitraum. Die Zeichner können vom 31. März ab jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

30 %	des gezeichneten Betrages spätestens bis zum 18. April 1916,
20 %	„ „ „ „ „ 24. Mai 1916,
25 %	„ „ „ „ „ 28. Juni 1916,
25 %	„ „ „ „ „ 20. Juli 1916

zu bezahlen. Im übrigen sind Teilzahlungen nach Bedürfnis zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen. Auch die Beträge unter 1000 Mark sind nicht sogleich in einer Summe fällig. Da die einzelne Zahlung nicht geringer als 100 Mark sein darf, so ist dem Zeichner kleinerer Beträge, namentlich von 100, 200, 300 und 400 Mark, eine weitgehende Entscheidung darüber eingeräumt, an welchen Terminen er die Teilzahlung leisten will. So steht es demjenigen, welcher 100 Mark gezeichnet hat, frei, diesen Betrag erst am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Der Zeichner von 200 Mark braucht die ersten 100 Mark erst am 24. Mai 1916, die übrigen 100 Mark erst am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Wer 300 Mark gezeichnet hat, hat gleichfalls bis zum 24. Mai 1916 nur 100 Mark, die zweiten 100 Mark am 23. Juni, den Rest am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Es findet immer eine Verschiebung zum nächsten Zahlungstermin statt, solange nicht mindestens 100 Mark bezahlt sind.

Wer bei der Post zeichnet, muß bis spätestens zum 18. April d. J. Vollzahlung leisten, soweit er nicht schon am 31. März eingezahlt hat.

Der erste Zinsschein ist am 2. Januar 1917 fällig. Der Zinsenlauf beginnt also am 1. Juli 1916. Für die Zeit bis zum 1. Juli 1916, frühestens jedoch vom 31. März ab, findet der Ausgleich zugunsten des Zeichners im Wege der Stückzinsberechnung statt, d. h. es werden dem Zeichner bei der Anleihe 5 % Stückzinsen, bei den Schatzanweisungen 4 1/2 % Stückzinsen von dem auf die Einzahlung folgenden Tage ab im Wege der Kalkulation auf den einzuzahlenden Betrag vergütet. So betragen die 5 % Stückzinsen auf je 100 Mark berechnet: für die Einzahlungen am 31. März 1916 1,25 Mark, für die Einzahlungen am 18. April 1916 1 Mark, für die Einzahlungen am 24. Mai 1916 0,50 Mark. Die 4 1/2 % Stückzinsen betragen für die Einzahlungen zu den gleichen Terminen auf je 100 Mark berechnet: 1,125 Mark, 0,90 Mark und 0,45 Mark. Auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Zeichner die Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstermin zu entrichten.

Bei den Postzeichnungen werden auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen Zinsen für 90 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 18. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 72 Tage vergütet.

Für die Einzahlungen ist nicht erforderlich, daß der Zeichner das Geld bar bereitliegen hat. Wer über ein Guthaben bei einer Sparkasse oder einer Bank verfügt, kann dieses für die Einzahlungen in Anspruch nehmen. Sparkassen und Banken werden hinsichtlich der Abhebung namentlich dann das größte Entgegenkommen zeigen, wenn man bei ihnen die Zeichnungen vornimmt.

Besitzt der Zeichner Wertpapiere, so eröffnen ihm die Darlehenskassen des Reichs den Weg, durch Beleihung der erforderlichen Darlehen zu erhalten. Für diese Darlehen ist der Zinssatz um ein Viertelprozent ermäßigt, nämlich auf 5 1/4 % während sonst der Darlehenszinssatz 5 1/2 Prozent beträgt. Die Darlehensnehmer werden hinsichtlich der Zeitdauer des Darlehens bei den Darlehenskassen das größte Entgegenkommen finden, gegebenenfalls im Wege der Verlängerung des gewährten Darlehens, so daß eine Kündigung zu ungelegener Zeit nicht zu besorgen ist.

Die am 1. Mai d. J. zur Rückzahlung fälligen 4 prozentigen Deutschen Reichsschatzanweisungen von 1912 Serie II werden — ohne Zinsschein — bei der Begleichung zugewiesener Kriegsanleihen zum Nennwert unter Abzug der Stückzinsen bis 30. April in Zahlung genommen. Der Einzelner erlangt damit zugleich einen Zinsvorteil, da die ihm zugewiesenen Stückzinsen der Kriegsanleihe 5 % oder 4 1/2 % betragen, während die von dem Nennwert der Schatzanweisungen abzugsfähigen Stückzinsen nur 4 % ausmachen.

Wer für die Reichsanleihe Schuldverschreibungen wählt, genießt neben einer Kursvergünstigung von 20 Pfennig für je 100 Mark alle Vorteile des Schuldbooks, die hauptsächlich darin bestehen, daß das Schuldbuch vor jedem Verlust durch Diebstahl, Feuer oder sonstiges Abhandenkommen der Schuldverschreibungen schützt, mithin die Sorge der Aufbewahrung beseitigt und außerdem alle sonstigen Kosten der Vermögensverwaltung erspart, da die Eintragungen in das Schuldbuch sowie der Bezug der Zinsen vollständig gebührenfrei erfolgen. Die Zinsen können insbesondere auf Antrag auch regelmäßig und kostenlos durch bestimmten Sparkasse oder Genossenschaft überwiesen oder überhandt werden. Nur die spätere Ausreichung der Schuldverschreibungen, die jedoch nicht vor dem 15. April 1917 zulässig sein soll, unterliegt einer mäßigen Gebühr. Angesichts der großen Vorteile, welche das Schuldbuch gewährt, ist eine möglichst lange Beibehaltung der Eintragung bringend zu raten.

Der dargelegte Anleiheplan läßt erkennen, daß sowohl in den auslosbaren 4 1/2 % prozentigen Schatzanweisungen als auch in den 5 prozentigen Schuldverschreibungen der Reichsanleihe sichere und gewinnbringende Vermögensanlagen dargeboten werden. Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, nach seinen Verhältnissen und Kräften durch möglichst umfangreiche Zeichnung zu einem vollen Erfolg der Anleihe beizutragen, der demjenigen der früheren Anleihen nicht nachsteht. Das deutsche Volk hat bei diesen Anleihen glänzende Beweise seiner Finanzkraft und des unbeugsamen Willens zum Siege gegeben. Es darf daher bestimmt erwartet werden, daß jeder für diese Kriegsanleihe auch die letzte freie Mark bereitstellt. Im Wege der Sammelzeichnungen (Schulen, gewerbliche und sonstige Betriebe) können auch geringe Beträge des Einzelnen verfügbar gemacht werden. Auch auf die kleinste Zeichnung kommt es an. Bedenke jeder der Dankeschuld gegenüber den draußen kämpfenden Vettern, die für die Dahelnden geliebten täglich ihr Leben einsetzen. Jeder steuere bei, damit das große Ziel eines ehrenvollen und dauernden Friedens bald erreicht werde. Zu solcher Krönung des Werkes beizutragen, ist die dringende Forderung des Vaterlandes.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 4. März 1916.

* Oftern 1916 werden die höheren Schulen keine Jahresberichte herausgeben. Der Herr Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten hat durch Erlass vom 23. Februar 1916 bestimmt, daß von der Herausgabe gedruckter Jahresberichte der höheren Lehranstalten für das Schuljahr 1915/16 abgesehen ist. Der nächste Jahresbericht, der Oftern 1917 zu erscheinen hat, würde sich auf die Zeit von Oftern 1916 ab zu erstrecken haben.

* (Stadttheater Gießen.) Der nächste Sonntag Nachmittag bringt die erste Nachmittagsvorstellung der neuen Gefängnis-„Das Glückmädchen“, die mit ihrer hübschen volkstümlichen Handlung, den flotten Liedern und Tänzen sich in Gießen, wie überall, zu einem Zugkraft ersten Ranges entwickelt hat. Die Vorstellung findet bei kleinen Preisen statt.

Sinn, 4. März. Morgen abends 8¹/₂ Uhr, wird im Giesener Saale Redakteur Sattler aus Dillenburg einen vom Stellvertretenden Generalkommando in Frankfurt a. M. genehmigten Lichtbildervortrag über den östlichen, südlichen und südlichen Kriegsschauplatz halten. Redakteur Sattler fand damit in anderen Orten viel Anklang und es kann ein Besuch des Vortrags empfohlen werden. Es sei bemerkt, daß den Vortrag auch Jugendliche ohne Aufsichtspersonen besuchen dürfen; das Bürgermeisterei gestattet ihnen für diesen Fall den Aufenthalt auf der Straße nach 8 Uhr abends, das heißt also, für den Heimweg. Zu diesem Zweck sind die Eintrittskarten mit einem Vermerk versehen und polizeilich abgestempelt, sie gelten als Ausweis behördlichen Organen gegenüber und sind daher bis zur Heimkehr sorgfältig aufzubewahren. — Schulkinder werden die Bilder mit kurzen Erklärungen von 1¹/₂ Uhr an gezeigt.

Niedersfeld. Der Niesfeldwibel Willi Held im Ref.-Jahrg. 87, Sohn der Frau Heint. Held Ww. von hier, leitet in Nassau, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Dillenburg. Die beiden derzeit einzigen Oberprimaner des hiesigen Gymnasiums Panik und Schmidt von hier bestanden die Reifeprüfung. Der erstere war aufgrund seiner schriftlichen Arbeiten von der mündlichen Prüfung befreit. (S. f. D.)

Limburg. Herr Oberregierungsrat Springorum-Wiesbaden hat mit dem 1. März die kommissarische Verwaltung des Kreises Limburg übernommen.

Montabaur. Für die am 1. April dieses Jahres freizuwählende Bürgermeisterei sind bisher 104 Bewerbungen eingegangen. Bei der vorgenommenen Sichtung sind vorläufig 8 Bewerber zur engeren Wahl gestellt. Die Hauptwahl wird in aller Kürze vorgenommen werden, ebenso die Wahl für die neu errichtete zweite Stadtschultheißenstelle, für welche 21 Bewerbungen vorliegen.

Wiesbaden. (Luftbomben gesucht.) Am 24. Februar hat im Gebiet ein deutsches Luftschiff zur Erleichterung in dem Bereich Mainz—Rastel—Dortmund—Köln—Koblenz—Mainz 6 Stück einhundert Kilogramm-Sprengbomben über einem Walde und 4 Stück achtundfünfzig Kilogramm-Sprengbomben über freiem Felde abgeworfen. Die Bomben lagen vermutlich etwa 2 Meter von einander und 1 bis 1¹/₂ Meter tief in der Erde. Sie sind ohne Zünder. Einige Kinder dieser Bomben werden erlöst, die Fundanmeldung direkt bei dem Luftschiffhafen Darmstadt oder bei der königlichen Polizeidirektion hier zu bewirken, worauf die Abholung direkt veranlaßt werden wird.

Letzte Nachrichten.

Zur Eroberung des Dorfes Douaumont.

Berlin, 4. März. (Zl.) Dem „Berl. Tzbl.“ wird aus dem Großen Hauptquartier gemeldet: Die Frontverbesserung, die unsere vorderste Linie durch die Einnahme des Dorfes Douaumont gewinnt, nimmt an Bedeutung zu durch die Einbringung von 1000 Gefangenen und sechs schweren Geschützen. Der Ort stellt einen Stützpunkt der Frontanlagen dar, den die Franzosen durch Schanzarbeiten in einem widerstandsfähigen Werk vorbereitet hatten, um

wesentlich und östlich die deutsche Flanke auch nach den Stellen des Forts wirksam zu bedrohen. Unsere Artillerie errichtete in nachdrücklicher Vorbereitung einen Weg in die feindliche Stellung.

— Ueber die Einnahme des Dorfes Douaumont meldet der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tzbl.“: Nachdem es uns gelungen war, unsere Feldgeschütze und schwere Artillerie in Stellung zu bringen, von denen aus sie auch das Dorf Douaumont gründlich mit ihrem Feuer überschütteten, gingen wir zum Sturm über und rissen das Dorf an uns. So erlangten wir einen nicht unbedeutenden Geländegewinn. Im Zusammenhang mit diesen Kämpfen um das Dorf Douaumont fanden weitere starke Artilleriekämpfe gegen die Höhen östlich der Maas statt. Die in französischen Funksprachen mehrfach erwähnten Kämpfe um die Cotes du Poivre und um Fort Homme gehören mit in Zusammenhang dieser für unsere Waffen erfolgreichen Kampfhandlungen.

Die Pariser Blätter beginnen bereits scharfe Kritik über die andauernden Misserfolge bei Verdun zu üben. „Bichon schreibt im „Petit Journal“, der Feind machte eine Pause, weil er die eroberten Stützpunkte neu besetzte, worauf die Offensive von neuem begann. Wir müssen auf tiefe Bedauern, daß gelegentlich unserer Offensive solche Prinzipien niemals Anwendung fanden. Darüber herrscht allgemeine Verstimmung und man wird später die Schuldigen zur Verantwortung ziehen. General Verraur schreibt: Die ständigen Niederlagen bei Verdun haben ihre besonderen Ursachen, aber ich will mich heute begnügen, festzustellen, daß unsere schwere Artillerie entweder allzu spät oder gar nicht an den Operationen teilnimmt. Mehr als je ist heute eine Vermehrung der Produktion Creusot erforderlich.

Die neue deutsche Offensive bei Verdun.

Paris, 4. März. (Zl.) Die Sabas-Agentur verbreitet nachstehenden Bericht: Das Bemerkenswerteste vom Donnerstag ist die Wiederaufnahme des Kampfes bei Verdun. Die feindlichen Operationen nehmen an Heftigkeit zu. Das ist der zweite Abschnitt der gewaltigen Anstrengungen der Deutschen. Die Deutschen beschossen die Front bei Verdun und griffen dann an. Drei Ruhetage folgten und nun hat die Offensive von neuem eingesetzt. Der Heeresbericht von gestern Abend 11 Uhr meldet eine große Reihe von Infanterieangriffen von sehr großer Heftigkeit. Unser Generalstab hat die Ruhetage, die der Gegner uns ließ, gut ausgenutzt. Man kann also diese Angriffe bei Verdun mit Ruhe abwarten.

Poincaré an der Front.

Paris, 3. März. (Zl.) Präsident Poincaré besuchte vorgestern die Batterien von Revigny, um der Mannschaft, der es gelungen war, einen Zeppelin zu treffen, zu danken und Auszeichnungen zu verteilen. Er begab sich alsdann in Begleitung des Generals Joffre zu den Armeekorps, die auf beiden Seiten der Maas den Norden von

Verdun verteidigen. Er hielt eine Ansprache an die Kommandanten, um ihnen für die tapfere Haltung der Truppen zu danken.

Nach Paris zurückgekehrt, nahm Poincaré an einem Ministerrat teil, in dem beschlossen wurde, in einem Tagesbefehl an die Truppen den Dank der Regierung kundzugeben für den Heldennut, den sie an den Tag gelegt haben, indem sie den ersten Ansturm des Feindes zurückwiesen.

Ein französischer Offizier über eine Offensive bei Saloniki.

Sofia, 4. März. (Zl.) Ein hiesigen unterrichteten Kreisen zugegangener vertraulicher Bericht aus Saloniki besagt, daß sich ein höherer französischer Offizier, der dem Stabe Sarrails angehört, dahin geäußert habe, der Bierverband erwarte keineswegs eine Offensive der Deutschen oder Bulgaren gegen Saloniki aus technischen Gründen, ferner wegen der Schwierigkeit des Nachschubes. Auch der Bierverband kann vorläufig keine Offensive gegen die Deutschen und Bulgaren unternehmen.

Konzentrierung italienischer Truppen bei Balona.

Bukarest, 4. März. (Zl.) Nach einer Meldung aus Rom, die das Blatt „Gittorini“ wiedergibt, werden die Italiener bei Balona den größten Widerstand gegen die verbündeten Truppen entfallen. Man tröstet sich in Italien über den Fall von Durazzo damit, daß die Armeeführung die erlittene Schlappe von Durazzo bei Balona wieder gut machen werde. Schon jetzt werden große Truppenkontingente bei Balona konzentriert.

Die geheimnisvollen deutschen Schiffe.

Genf, 4. März. (Zl.) Nach einer Meldung des Pariser „Matin“ gelang es einem deutschen Hilfskreuzer, der von Norden kam, den Atlantischen Ozean zu erreichen. Mehrere Kriegsschiffe machten sich zur Jagd auf diese Schiffe bereit. Nach einer Meldung des „Petit Journal“ aus Boulogne wurde im Kanal ein verdächtiges Schiff, das die zweite Wölfe sein könnte, beobachtet. Das Schiff war mit großer Schnelligkeit westwärts gefahren. Alle Vorsichtsmahnahmen sind getroffen worden. Mehrere englische und französische Kreuzer haben den Befehl, das Schiff zu zerstören.

Die rätselhafte Wölfe.

Amsterdam, 4. März. (Zl.) Die „Africa World“ will in Erfahrung gebracht haben, daß die gefürchtete deutsche „Wölfe“ die Hamburger „Ponja“ sei, die bei Kriegsausbruch vor Kamerun lag und von dort entschlüpfte. Das schlimmste sei jedoch, daß zugleich mit der „Ponja“ auch ihr Schwesterkreuzer, die „Puncha“ entschlüpfte, von der ebenfalls jede Nachricht fehlt. Beide Schiffe gelten als sehr schnell.

Die beschlagnahmten deutschen Schiffe.

London, 4. März. (Zl.) Reuter meldet aus Bombay: Alle deutschen Dampfschiffe in Mormugao haben die portugiesische Flagge gehißt. Die Deutschen wurden interniert.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Wed.

Empfehlung.

Den geehrten Einwohnern von Herborn u. Umgegend beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich Herrn Dr. Stuhl, dem Onkel meiner Frau, eine

Ausnahmestelle

für Reparaturen u. Aufarbeiten von Schmucksachen

jedlicher Art in Gold und Silber übertragen habe. Es wird mein Bestreben sein, die Zufriedenheit der Auftraggeber in jeder Beziehung herbeizuführen. Gleichzeitig halte ich in Lieferung neuer Schmuckgegenstände bestens empfohlen. Hochachtungsvoll!

Friedrich Müller, Goldschmied, Oberstein a. d. Rahr.

Ein Anecht,

welcher die Landwirtschaft versteht, sofort gesucht.

Heinrich Metzler, Herborn.

Statt Karten!

Hildegard Schütz

Ernst Rückert

Verlobte.

Herborn, den 4. März 1916.

Ausgabe der 4. Kriegsanleihe.

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.

4¹/₂% Reichsschatzanweisungen, auslosbar in den Jahren 1923 bis 1932.

Bedingungen:

Wir nehmen Zeichnungen bis zum 22. März, mittags 1 Uhr entgegen. Der Zeichnungspreis beträgt für

die 5% Reichsanleihe 98.50, wenn Stücke verlangt werden

98.30%, wenn Eintrag in das Reichsschuldbuch mit Sperce bis 15. April 1917 beantragt wird,

die 4¹/₂% Reichsschatzanweisungen 95%.

Wir verweisen im Uebrigen auf den amtlichen Prospekt, der bei uns eingesehen werden kann und den wir verschickt haben.

Herborn, März 1916.

Bank für Handel u. Industrie (Agentur Herborn.)

Wir sind am 6., 13. und 20. März (Montags), von 2—6 Uhr nachmittags in Paiger im Hause des Herrn Rudolf Renter, Gastwirtschaft und Bäckerei, durch einen Beamten zur Entgegennahme von Zeichnungen und Einzahlungen vertreten.

Todesanzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten zeigen wir tiefbetrübt an, dass mein teurer Gatte, unser geliebter Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Schwager, Herr

Heinrich Metzler,

heute Abend 11 Uhr im 63. Lebensjahre nach kurzem, schweren Leiden sanft im Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Margarete Metzler, geb. Kessel,
nebst Kindern u. Verwandten.

Herborn, Frankfurt, Geisenheim, den 3. März 1916.

Die Beerdigung findet Montag, den 6. d. Mts., nachm. 2¹/₂ Uhr vom Trauerhause aus statt.

Die 4. Kriegsanleihe ist zu zeichnen.

Jeder kann und jeder soll und jeder muß zahlen!

Der unergiebliche Helben- und Opfermut unserer Väter und Brüder hat die Flut der Feinde, die in unser Vaterland einbrachen und es zu zertreten drohten, längst gestaut und in erstaunlichem Siegeszuge in West und Ost und Süd weit in Feindesland zurückgedrängt, und ein Deich, eisener, ein Wall von Leibern, unbeflegbar und unbewingbar, schützt uns Gut und Leben. Zerronnen ist der Feinde Zahlenwahn, ihr Bauen auf ihre zermalenden Massen, ihre so heimlich, so fein gesponnenen Anschläge, alles elend zerronnen. Um ihres eigenen Bestes Sicherheit brückt sie nun schon die Sorge. Zunichte auch der tückische, teuflische Plan, uns mit Weib und Kind jämmerlich auszuburgern, gescheitert an Gottes gnädiger Gerechtigkeit und an des deutschen Volkes einträchtigem, festen, entsagungsfrohen Siegeswillen. Längst ist der Hungerring durchbrochen.

Und doch noch immer nicht geben die Feinde ihre verlorene Sache verloren. Auf das schließliche Versagen unserer Geldkraft, auf unseren Bankrott rechnen sie; daß unser Geldbeutel doch wird endlich den leeren Boden zeigen müssen, das ist der Gedanke, an den sie sich in ihren Mißerfolgen und Niederlagen auf allen Fronten noch immer klammern, dabei noch immer in tönender Phrase mit ihrer Siegeszuversicht die Welt belägend. Sie freilich haben für Kriegserüstung Milliarden ins Ausland werfen müssen, haben dazu mit Unsummen Genossen ihres Verbrechens tödnen müssen. Wir haben durch unserer Waffen Sieg uns Bundesgenossen zugesellt und haben unser Geld im Lande behalten. Unerschüttert, noch mit Vollkraft arbeitet unsere Wirtschaftsmaschine. Was unser Volk bisher dem Staate geleihen, fließt in gleichem Rundstrom immer wieder in die Taschen aller Verdienstberechtigten zurück. Nicht ärmer sind wir während des Krieges geworden.

Nun ist die 4. Kriegsanleihe zu zeichnen.

Was soll die 4. Kriegsanleihe? Sie soll unsere Lieben da draußen mit allem Erforderlichen versehen, soll ihnen Herz und Sinn und Kraft stärken, soll unserer Heeresverwaltung reichlich die notwendigen Kriegsmittel gewähren, damit nichts fehle, was zum Siege dient.

Sie soll aber noch viel — viel mehr! Soll etwa ein minderes oder auch nur mäßiges Ergebnis dem Feinde seine Hoffnung neubeleben, ihm den Rücken zu stärken, — unseren Feldgrauen aber den Sieg erschweren, ihre Anstrengungen, Gefahren und Opfer vermehren und verlängern? Nein!

Schlagen soll sie den Feind,

die letzte Säule seiner Hoffnung soll sie ihm zertrümmern, zeigen soll sie ihm, daß wir, je länger der Krieg dauert, je mehr Milliarden aus der Erde stampfen, soll ihm und aller Welt mit ungeheuren Zahlen beweisen, daß die auf deutschen Fleiß, auf deutsche Ordnung und auf deutsche Opferfreudigkeit gegründete deutsche Geldkraft nie versagen und niemals verliegen kann. Eine Riesengeldschlacht gilt es für uns Dabeingebliebene zu schlagen und einen Riesensieg zu gewinnen, der wie wuchtiger Keulenschlag dem Feinde auch den letzten Halt zerschmettert, ihn aus seinen Lügen reißt und ihn die harte Wahrheit endlich begreifen und bekennen läßt: Unbezwingbar ist Deutschland.

Wieviel Geld wird noch heute vertan! Wollen wir Wohlleben, können wir denn überhaupt genießen, während Tausende und Abertausende da draußen darben, kämpfen, sterben — für uns?

Heraus mit den silbernen Kugeln, heraus mit all dem Geld, das nur dem Genuße, nicht dem Leben dient! Dem Vaterland gehört es in dieser entscheidungsvollen Stunde.

Und nicht einmal opfern sollen wir es, nur jetzt für den Augenblick es uns entziehen und dem Vaterlande leihen zu unserem Besten und dazu zu eigenem, nicht unbeträchtlichem Gewinn.

Jeder muß zahlen, auch der Kleinste, jeder kann zahlen!

Auf hundert Mark lautet das kleinste Stück der Anleihe. Aber auch für den, der keine hundert Mark aufbringen kann, ist an vielen Orten Gelegenheit geschaffen, sich zu beteiligen. Wo es noch nicht geschehen ist, möge man diesem Beispiel folgen. Schulen, besonders eingerichtete Zahlstellen, Vertrauensmänner, Genossenschaften jeder Art, auch Spartassen können solche kleinen Einzahlungen entgegen nehmen, sie aufsummieren und die Summe in Kriegsanleihe antegen, deren hoher Zinsfuß auf diese Weise den einzelnen Zahlern direkt zugute kommen soll. Ganz in gleicher Weise können Sparvereine, wie sie jetzt schon vielfach bestehen, vereinen jeder Art können aus ihren Mitgliedern kleine Spargenossenschaften bilden; Spielklubs und Kränzchen, die an jedem Ort in großer Zahl vorhanden sind, und von denen viele für irgendeinen gemeinsamen Zweck, einen Ausflug, eine Reise oder dergleichen, aus kleinen Beiträgen, Spielgewinnen u. dgl. ein paar hundert Mark sammeln, können jetzt statt dessen Kriegsanleihe erwerben. Überall wird sich ein allen zugänglicher Weg finden lassen, soweit es sich darum handelt, jedem Beteiligten zu einem angemessenen Zeitpunkt seinen Zins- und Kapitalanteil wieder zukommen zu lassen.

Man wende nicht ein, es handle sich da überall nur um Kleinigkeiten. Bei der dritten Kriegsanleihe haben im ganzen Reich 246 000 Schüler höherer Schulen über 31 Millionen Mark aufgebracht. In einzelnen Kreisen, wo die Arbeit besonders rührig war, sind überraschende Erfolge erzielt worden. In einem kleinen schlesischen Kreise wurden bei der zweiten Kriegsanleihe über 140 000 Mark, bei der dritten fast 179 000 Mark allein durch die Schulen gezeichnet. Ein ähnlich gutes Verhältnis für ganz Deutschland würde zu ganz unerwartet hohen Ziffern führen.

Viele Wenig haben noch immer und überall ein Biel gegeben. Und jetzt werden sie ein riesiges Biel geben, wenn jeder voll und ganz seine Pflicht tut. Jeder sei sich seiner Mitverantwortung bewußt, keiner zahle, bloß um gezahlt zu haben. Jeder lege sich freiwillig und freudigen Herzens Einschränkungen auf. Die Einschränkungen, die wir tragen, sind ja ganz winzig gegenüber dem, was unsere Braven im Felde täglich und stündlich für uns opfern; gegenüber dem Elend aber, vor dem unserer Führer Scharfsinn und Tatkraft und unserer Brüder Mut und Blut uns bewahrt hat, sind sie nichts, rein gar nichts!

Nicht Almosen leidet die Größe des Siegespreises, nicht lässiges Spiel, nicht Wohltätigkeitssport,

sondern bewußten, kräftigen Verzichterheischt sie und volles Anspannen der äußersten Kraft im Geben.

Groß gehungert und groß gedurbt hat sich ja das deutsche Volk. Es wird auch jetzt sich abfragen können, was Sieg und Größe des Vaterlandes fordert.

Zum Zeugen und Mitvollzieher einer großen Zeit ist jetzt jeder Deutsche geweiht. Was wir heute erdulden und erstreiten, wird Segen für Hunderte von Generationen, **Unsegnen aber, was wir versäumen.** Hundertsache Verantwortung trägt jeder!

Überall im deutschen Land, von den Alpen bis zum Meer, in Stadt und Land, rüstet sich schon das ganze deutsche Volk in allen Schichten und allen Lebensaltern zu dieser Riesenschlacht, sammelt im stillen alle Kräfte und holt aus zum ungeheuren Schlage.

Daß er mit deutscher Sicherheit und deutscher Wucht, wie Wetterschlag, zerschmetternd, vernichtend, entscheidend treffe, dazu stehe jetzt jeder ganz seinen Mann.

Dann kann die 4. Kriegsanleihe unsere Siegesanleihe werden.

Wer zahlt, was er kann, hilft mit zu Sieg und Frieden!

Wer nicht zahlt, was er entbehren kann, verlängert den Krieg!

Fischereiverpachtung.

Die Fischerei in der Dill, im Rebbach und in den Gräben in der Sand- Neu- und Kuwiese innerhalb der Gemarkung Herborn gelangt am

Dienstag, den 14. d. Mts., vormittags 11 Uhr auf dem Amtszimmer des Unterzeichneten auf die Dauer von 9 Jahren, vom 1. April d. Js. ab gerechnet, zur öffentlichen Verpachtung.

Bedingungen sind auf Zimmer Nr. 11 des Rathauses einzusehen.

Interessenten werden zu diesem Termin hiermit eingeladen.

Herborn, den 3. März 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Futterhafer-Lieferung.

Die Pferdebesitzer der Stadt werden hiermit aufgefordert am **Montag, den 6. März 1916, vormittags von 9-12 Uhr** die ihnen noch zustehenden Mengen an Futterhafer bei der Firma **Pattenbach u. Co.** hier selbst in Empfang zu nehmen.

Anweisungen hierfür werden auf Zimmer Nr. 6 des Rathauses ausgegeben, wo auch Zahlung zu erfolgen hat.

Herborn, den 4. März 1916.

Die Getreidekommission: Rüdert.

Öffentlicher Dank.

Von Frau Dr. König und Herrn Gustav Overbeck als weiterer Ueberschuß aus der 2. Wohltätigkeits-Anstalt zum Besten der Kriegsfürsorge der Betrag von **90 Mark** übergeben worden, worüber hiermit mit dem Ausdruck des herzlichsten Dankes öffentlich quittiert wird.

Herborn, den 29. Februar 1916.

Ramens des Kriegsfürsorge-Ausschusses:

Birkendahl, Bürgermeister.

Am 29. 2. 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend **Verbot des Fällen von Nußbäumen** erlassen worden. Der Wortlaut der Bekanntmachung wird im Kreisblatt und im Reg.-Anzeigblatt bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Die Annahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2 für das **18. Armeekorps**, Frankfurt a. M., Hedderichstraße 11 schreibt: „Mit Rücksicht auf den zur Zeit bestehenden außerordentlich hohen Bedarf an **Füllmaterial für Strohfüße**, dessen Beschaffung in genügenden Mengen nicht auf Schwierigkeiten stößt, sondern auch große Kosten verursacht, und in Anbetracht der mit Papier zum Füllen von Strohfäden bereits gemachten guten Erfahrungen, gestatten wir uns die Bitte auszusprechen, in Ihrem Bezirk eine

Sammlung von Zeitungspapier

in die Wege leiten zu wollen.

Wenn jeder deutsche Hausstand im Durchschnitt 5 kg Papier freiwillig zur Verfügung stellt, so ist, nach allerding nur ungefähre Schätzung, ein Ergebnis von circa 2000 Waggons zu erwarten, was gleichbedeutend wäre mit einem Ersparnis von 3 Mill. Mark. Die volle Befriedigung des ungeheuren Bedarfs der Feldarmee wie der Inlandstruppen wäre erreicht; die durch die Verwendung des gesammelten Papiers zu Lagerstätten für unsere Truppen und den Garnisonen gemachte Ersparnis an Stroh und sonstigen Füllmaterial käme unseren Feldtruppen zugute.“

In der Gemeinde Sinn wird das Einsammeln der bereitgelegten Zeitungen in der Weise geschehen, daß am **Dienstag, den 7. und Mittwoch, den 8. März 1916** unser Fuhrwerk durch den Ort fährt und dieselben in Empfang nimmt.

Sinn, den 4. März 1916.

Albert Doering.

Maurermeister. Außer Syndikal.

Wir haben den **Alleinverkauf** der weltbekannten **Schlackensteine** besser Beschaffenheit, sowie des **Mauersandes der Haigerer Hütte A.-G.** übernommen. — **Bindemittel aller Art** bestellbar. Sie vorteilhaft von uns. — Wir erbitten uns Ihre geschätzten Aufträge unter Bezugnahme auf diese Zeitung. — **Billigste Preise. Günstige Bedingungen.**

Terrazzowerk „Phönix“, G. m. b. H., Haiger (Dillr.)

Entstehende Anzüge Plüss-Stauffer-Kitt

unter Garantie fertigt an

Gustav Theissmann, Bischoffen.

Die Anfertigung wird auch übernommen, wenn der Stoff nicht bei mir gekauft ist.

Bürogehilfe

sofort gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf u. Zeugnissen unter Angabe der Gehaltsansprüche an die Landesbankstelle Herborn.

Braves

Dienstmädchen

zum 15. d. Mts. gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle des Herb. Tagbl.

klobt, loimt, kittet Allen.

Tagelöhner

gesucht.

Herborner Pumpenfabrik.

Quittung.

Für Naharbeiten haben wir von Frau Dr. König 40 Mk. mit herzlichem Dank erhalten.

Herborn, den 3. März 1916.

Die Vorsitzende des Frauenvereins: Frau Dr. Siegfried.

Gesunden:

2 Geldscheine.

Polizeiverwaltung Herborn.